

Annika Mecklenbrauck/  
Lukas Böckmann (Hg.)

# **The Mamas and the Papas**

Reproduktion, Pop &  
widerspenstige Verhältnisse



Illustrationen S. 15, 71, 103, 163, 227: Constanze Kresta,  
Foto S. 205 (Klotz): O. Schmitt, Foto S. 205 (Spilker):  
© Juliane Werner, Coverabbildungen: © Labels/Verlage

© Ventil Verlag UG (haftungsbeschränkt) & Co. KG,  
Mainz, November 2013

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Erlaubnis  
des Verlages. Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2013  
ISBN 978-3-95575-009-1

Lektorat: Jonas Engelmann  
Layout und Satz: Oliver Schmitt  
Cover unter Verwendung einer Illustration von Moni Port  
Druck: fgb, Freiburg

Ventil Verlag  
Boppstr. 25, 55118 Mainz  
[www.ventil-verlag.de](http://www.ventil-verlag.de)

# Inhalt

- 9 **Bitte mach mir (k)ein Kind.** Einleitung

## Reproduktion

- 17 **Who's your mommy now?** Nationalmütter, Fuckermothers und die Geschichte des Muttermythos  
[Lisa Malich]
- 34 **Das genormte Wunschkind**  
[Rebecca Maskos und Andrea Trumann]
- 46 **Feministische Schwangerschaftsanekdoten.**  
Rollendiskurse in der Schwangerschaft subjektiv verhandelt  
[Jana Ballenthien]
- 61 **Was fangen wir nur mit diesen schwangeren Körpern und nervigen Kindern an?** Warum es so schwerfällt, queer-feministisch über das Kinderkriegen nachzudenken  
[Sonja Eismann]

## Revolution

- 73 **Eltern, Kinder und die radikale Linke**  
[Nicole Tomasek]
- 82 **Bambule und Bambini.** Im Gespräch mit vier Bewohner\_innen des Hausprojektes der Kastanienallee 77  
[Annika Mecklenbrauck]
- 93 **»Unbeschreiblich weiblich« oder »Du sollst nicht keine Kinder kriegen wollen«**  
[Astrid Henning]

## Familie

- 105 **50/50: Mutter, Vater, beide gleich?** Ein Modell auf dem langen Weg zur Gleichberechtigung  
[Susanne Bruha und Michael Bohmeyer]
- 212 **Feldeffekte.** Queerness, Familie, Verantwortung  
[Jasper Nicolaisen]
- 133 **Stillstand oder von der ideologisch belasteten Muttermilch.** Versuch einer viel zu spät durchgeführten Diskursanalyse  
[Frank Apunkt Schneider]
- 147 **Sandburgen bauen.** Kleine Geschichte über die Familie und ihre Überbleibsel  
[Lukas Böckmann]

## Pop

- 165 **Die Kinder fressen unsere Revolution.** Linke Kinderlieder in Deutschland. Und ein Gespräch mit Wolfgang Seidel  
[Daniel Borgeldt und Jonas Engelmann]
- 187 **Mehr Kinderbücher! Für alle!**  
[Tanja Abou]
- 196 **Wenn die Console streikt.** Empfehlenswerte Kinderbücher
- 205 **Stillen in der Abstellkammer.** Im Gespräch mit Almut Klotz und Frank Spilker  
[Annika Mecklenbrauck und Lukas Böckmann]

## Widerspenstigkeiten

- 229 **Die Hinterfotzigkeit des kindlichen Glücks.** Zur gesellschaftlichen Relevanz einer Utopie  
[David Graaff]
- 244 **Erziehung zur Mündigkeit.** Ein Minimalprogramm  
[Martin Dornis]
- 253 **»Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir.«**  
Gedanken zu Schule und Gesellschaft  
[Anja Thiele]
- 264 **Im Spiegel der Unschuld.** Über das Liebesleben im postnazistischen Deutschland  
[Sonja Witte]
- 281 **Kurzbiographien**

*Für L. M.*

# Bitte mach mir (k)ein Kind

## Einleitung

*»Ich fress dich auf«, sagte Max,  
und da musste er ohne Essen ins Bett.*

**K**inder verändern das Leben, vor allem das ihrer Eltern. Ganz gleichgültig, ob diese mit jenen nun biologisch verwandt sind oder nicht und in welcher Beziehung die Erwachsenen zueinander stehen: Wer die Verantwortung für ein unmündiges und geistig wie körperlich völlig ausgeliefertes Wesen zu übernehmen bereit ist, wird in den meisten Fällen sein bisheriges Leben erheblich umstellen müssen. Das bringt oft gemischte Gefühle mit sich, wird man doch von allen Seiten her beständig mit Schamworte wie Flexibilität, Unabhängigkeit und der völlig gegenstandslosen individuellen Freiheit eingerieben. Sich - gerade während der ersten Jahre - in eine selbstgewählte Abhängigkeit zum Kind und teilweise auch weiteren Elternteilen zu begeben, seine dem Druck der marktwirtschaftlichen Verwertung mühsam abgerungene Freizeit nicht mehr der Muße oder der Zerstreuung, sondern der Reproduktionsarbeit zu widmen, mag da manches Mal wirklich so erscheinen, als fräße das Kind einen auf.

Kinder, als Inbegriff von Unschuld und Glück, werden in ihrem Innenleben gemeinhin als unbeschwert und heil dargestellt. Maurice Sendak hat mit diesem Mythos insbesondere in seinem Klassiker *Wo die wilden Kerle wohnen* gebrochen und sie als opak, ambivalent und vielschichtig präsentiert. Ein anderer Mythos besagt, dass junge Eltern - allen voran

Mütter - in Kindern ihre Erfüllung und neuen Lebensmittelpunkt finden. Doch ähnlich wie Sendak dies für die Kinderseite darstellt, finden wir, dass auch Elternschaft deutlich ambivalenter und vielschichtiger ist. Die meisten Publikationen zum Thema versuchen genau dies zu Gunsten von gesinnungskitschiger Verklärung zu ignorieren, beschränken sich auf letztlich doch nur affirmatives Gejammer über schlaflose Nächte und bieten möglichst konforme Ratschläge für eine gesunde und glückliche Entwicklung des Nachwuchses, den richtigen Kinderwagen, Brei oder Betreuungsplatz. Auseinandersetzungen um Grundlagen gesellschaftlicher Verhältnisse und ihren Einfluss auf Elternschaft, die verschiedenen Formen von Familie sowie auf Kinder und ihre Erziehung finden kaum statt.

*Das macht so irre glücklich  
und entspannt im Nu  
und beantwortet die Frage  
was kann ich für Deutschland tun?*

(Funny van Dannen, »Bitte mach mir ein Kind«)

Nun lasse sich gegen dieses Buch und seinen Versuch, das Kinderkriegen aus einer politischen und gesellschaftskritischen Perspektive zu betrachten, einwenden, Kinder zu bekommen oder groß zu ziehen, sei Privatangelegenheit. Und richtig: Die bornierten Lamenti von frisch gebackenen Eltern sind bisweilen an Peinlichkeit kaum zu überbieten. Doch ist es nicht so einfach, leider! Denn zu kaum einem Zeitpunkt werden gesellschaftliche Normen und Erwartungen gegenüber der oder dem Einzelnen so deutlich und greifen so stark in das Leben von Menschen ein, wie durch die Elternschaft. Die gute Mutter hat gefälligst ihr Leben ganz dem Kind unterzuordnen und dennoch beruflich



erfolgreich zu sein, die Eltern - abgesehen von einigen wenigen, zu bunt glitzernden Ausnahmen Abgestempelten, deren Lebensentwürfe nicht dem Nukleus von Vater-Mutter-Kind entsprechen - haben bitteschön eine heterosexuelle Beziehung zu führen und charakterliche Ecken oder Eigenheiten dem Diktat der glücklichen Kindheit zu opfern; Verwandtschaft, Kinderämter, -ärzte und -betreuer tun ihr übriges. Der Rückzug in die Privatheit, als Voraussetzung für die Erfahrung von Glück, ist so immer weniger möglich.

In unseren Augen ist es unbedingt notwendig, Elternschaft politisch zu denken und eine Auseinandersetzung mit diesem Thema auf verschiedenen Ebenen anzustoßen. Denn auch die sogenannten linken Kreise nehmen sich nicht davon aus, Ansprüche gegenüber der individuellen Privatheit zu formulieren, fürchten sie doch die Verspießung der ehemaligen Genossinnen und Genossen in der Kleinfamilie, wenn diese erst einmal anfangen, Kinder in die Welt zu setzen. Zumal es dafür - abgesehen vielleicht vom, nun ja, privaten Glück - kaum Gründe zu geben scheint (völkisches Schwachsinnsgefasel vom »Erhalt der Nation« oder marktwirtschaftliche Argumente hinsichtlich der Rentenkassen zieht wohl nur in Erwägung, wer etwas »für Deutschland tun« möchte).

Dass sich beim Kinderkriegen Privates und Politisches nicht gründlich voneinander trennen lässt, wird schon lange vor der eigentlichen Geburt eines Kindes deutlich. Wer schwanger ist, wird vor die Alternative gestellt, sich an klare Regeln zu halten oder die (reale bzw. irrealen) Gefährdung des sakralen ungeborenen Lebens zu verantworten. Schwangerschaft im Sinne persönlicher Freiheit oder emanzipatorisch zu denken, gerät da schnell zum unlösbaren Paradoxon. Zumal von der Linken, zumindest in ihren dekonstruktivistischen Auswüch-

sen, Schwangerschaft nur unter größeren Schwierigkeiten gedacht werden kann. Denn mit ihr treten plötzlich biologische Unterschiede in den Vordergrund, die, wenn sie schon nicht überwunden, so doch zumindest zutiefst verachtet werden. Wie also lassen sich Schwangerschaft und Kinderkriegen aus feministischer Perspektive betrachten? Und weiter noch - gibt es aus dieser Perspektive überhaupt Gründe für Kinder und wie nimmt meine Umwelt - Freunde, Verwandte - es auf, wenn ich mich für oder gegen eigene Kinder im Leben entscheide?

Wird sich für Kinder entschieden, stehen die Eltern vor der Frage, was sie ihrem Nachwuchs mit auf den Weg geben möchten. Und ehe man sich versieht, steckt man mitten drin in der Erziehungsarbeit. Doch wie können wir unsere Kinder »richtig« erziehen, und wer entscheidet überhaupt, was »richtig« und was »falsch« ist? Oder ist Erziehung an sich überhaupt wünschenswert?

Das traditionelle Bild des arbeitenden Mannes und der Frau, die sich reproduktiven Hausarbeiten hingibt, ist längst zu einer obsoleten Vorstellung von Gesellschaft geworden. Abgesehen davon, dass es sich viele Eltern gar nicht leisten können, von nur einem Gehalt zu leben, entscheiden sich immer mehr Menschen für den Versuch einer gleichberechtigten Partnerschaft, auch hinsichtlich der Reproduktionsarbeit. Während der letzten Generationen haben Frauen zwar viel für ihre Rechte erstritten und erkämpft, jedoch fehlt es uns in Sachen gleichberechtigter Partnerschaft mit Kindern heute immer noch an Vorbildern. Deshalb finden wir es wichtig, dass auf verschiedenen Ebenen das Thema Elternschaft im Sinne einer (feministischen) Gesellschaftskritik lautstark verhandelt wird. Hierzu, so hoffen wir, mit diesem Buch zumindest einen kleinen Beitrag liefern zu können.

Unsere Idee hinter dem Sammelband war es, verschiedene Gedanken, die über Fragen des täglichen Bedarfs hinausweisen, zusammen-

zutragen und gebündelt herauszubringen. Dabei ist uns bewusst, dass die Inhalte keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit haben. Theoretische Beiträge sollen hier neben persönlichen, subjektiven Texten stehen und sich gegenseitig ergänzen. Letztere sind natürlich als Einzelmeinungen zu verstehen. In einem Buch, das sich - wie gesagt - auf ein erst mal sehr privates Thema konzentriert, schien uns diese persönliche Perspektive notwendig. Zumal auch diese sich nicht auf reine Erfahrungsberichte beschränkt, sondern sowohl versucht, Alltägliches und Allgegenwärtiges als auch dessen Grundlagen zu beschreiben sowie auf die Gemeinsamkeiten verschiedener subjektiver Beobachtungen hin- und so über die rein private Perspektive hinauszudeuten.

Den Autor\_innen, ohne deren Engagement dieses Buch nicht zustande gekommen wäre, dem Ventil Verlag und insbesondere Jonas Engelmann, der uns mit viel Geduld, Verlässlichkeit und konstruktiver Kritik freundschaftlich zur Seite stand, möchten wir von ganzem Herzen für ihre Arbeit und Mühen danken.

Während der Arbeit an diesem Buch verstarb, für uns überraschend, Almut Klotz. Im Frühsommer empfing sie uns gemeinsam mit Frank Spilker in ihrer Wohnung in Berlin zu einem Gespräch. In der kurzen Zeit haben wir sie als sehr liebenswerten, offenen und angenehmen Menschen kennengelernt. Mit viel Humor und Selbstironie blickte sie auf Irrungen und Wirrungen ihres Lebens als Mutter und Popmusikerin zurück und schien mit ihrem Leben trotz ihrer Krankheit in keiner Weise abgeschlossen zu haben. Sie strahlte eine ungeheure Positivität und Kraft aus. Wir sind sehr betroffen von ihrem frühen Tod und hoffen für ihre Angehörigen, insbesondere ihren Sohn, dass sie eine Weise finden, damit umzugehen.